

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Ein vergessener Schweizerdichter

Autor: Hunziker, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hier unsere Zeit verlieren; denn unser Ziel ist noch weit, nämlich das in 8 $\frac{1}{2}$ stündiger Eisenbahnfahrt an der Paulistalinie gelegene Araraquara.

Wir nehmen auf dem geräumigen und modern eingerichteten englischen Bahnhof morgens 5 $\frac{1}{2}$ Uhr den Zug und fahren nach dem industriereichen Orte Jundiahy, wo die englische Bahn aufhört und die brasilianische Paulista-Linie beginnt. Umsonst sehen wir uns nach den berühmten Kaffeeflanzungen um, von denen wir im Bahnzug jedermann sprechen hören — nur unkultivierte Hügel oder kleinere Mais- und Gemüseflanzungen mit armseligen Hütten konnten wir be-

merken. Erst auf der Paulistabahn werden uns Kaffeegärten gezeigt, und je mehr wir uns der alten Pflanzerstadt Campinas nähern, sehen wir links und rechts weit ausgedehnte Kaffeeberge. In Campinas zweigt die Mogianabahn von der Paulista ab; wir aber besteigen, nach einem im Bahnhofrestaurant eingenommenen Frühstück denselben Paulistazug und fahren an den Städten Rio Claro und St. Carlos, an einer Menge kleinerer Stationen und an Kaffeeflanzungen vorbei, deren dunkelgrüne Blätter sich von dem rotbraunen Lehm Boden (terra roxa) hübsch abheben.

(Schluß folgt).

Ein vergessener Schweizerdichter.

Mit Bildnis.

Unter diesem Titel gab jüngst Prof. Andreas Baumgartner in Zürich ein hübsch ausgestaltetes Büchlein*) heraus, in welchem er die Erinnerung an seinen engen Landsmann, den aus Schwändi im Kanton Glarus gebürtigen Poeten Caspar Schießer aus dem Schlummer weckt. Die mit einer wohltuenden Wärme geschriebene Biographie bildet zu-

gleich einen interessanten Beitrag zur Geschichte der auf die Zeit der Restauration folgenden politischen Umwälzung, die im Jahr 1836 endlich auch Glarus die ersehnte Regeneration brachte, nachdem die andern Kantone längst mit aufmunterndem Beispiel vorangegangen waren.

Für Baumgartners Arbeit floßen die Quellen außerordentlich spärlich. Wenn von hervorragenderen Männern als Schießer siebzig Jahre nach ihrem Hinschied oft kaum viel mehr im Gedächtnis der Nachwelt haftet, als daß sie gelebt und bei der oder jener Gelegenheit sich bekannt gemacht haben, so darf es nicht wundern, daß man heute von dem Burzacher Bezirksschullehrer, der schon im Alter von siebenundzwanzig Jahren dem Tod zur Beute fiel, nichts mehr weiß. Aber Baumgartner ist mit Bienenleib allen Spuren nachgegangen, und es gelang ihm, eine Reihe von verschollenen Tatsachen klarzulegen. Unter den Funden, die er machte, verdient das in dem Büchlein reproduzierte Delgemälde besonders erwähnt zu werden, das uns Schießer mit seinen drei intimsten Freunden in gemütlicher Unterhaltung darstellt. Dieses Bild hat auch darum Interesse, weil ein anderer der vier bedeutenden Burzacher Oberrichter Welti ist, der Vater des ehemaligen Bundesrates Emil und des Winterthurer Rektors Joh. Jakob Welti.

In den Poeten Schießers, aus welchen Baumgartner im zweiten Teil des Bändchens eine Reihe sorgfältig ausgewählter Proben bietet, offenbart sich ein anerkennenswertes Können nach Selbstständigkeit, und die feurige Begeisterung des radikalen Jünglings hat manches treffende Wort für die damaligen Zustände gefunden. Aber im ganzen spielt die Anempfindung die Hauptrolle, und vielfach kommt Schießer über ein lyrisches Stammeln nicht hinaus. Das zeigt sich namentlich in der Form, welche da und dort auch geringen Anforderungen nicht genügen kann. Ob schon wir finden, daß Baumgartner seinen Helden in liebenswürdiger Pietät etwas überschäzt, so sind wir ganz mit seinem Auspruch einverstanden, daß Schießer die Gaben des wahren Dichters besaß. Sein Wirken fiel übrigens in eine



Casp. Schießer

schen und deutschen Autoren als Motiv vorsetzt. Dafür wird er von J. J. Reithard, der dieses Büchlein im „Schweizerischen Merkur“ (Band I, Seite 282—284) eine sehr eingehende Besprechung zuteil werden läßt, getadelt; der Gehalt der Lieder, sagt dieser mit Recht, könne durch den Glauben des Publikums, daß der Dichter mehrerer Sprachen mächtig sei, nicht gewinnen.

Es ist schade, daß Baumgartner weder diese Reaktion kannte noch überhaupt etwas von den Beziehungen Schießers zu Reithard wußte. Reithard war in den Jahren 1829—31 Sekundarlehrer in Glarus und scheint sich für den begabten Jüngling sehr interessiert zu haben. Die schon genannte Gedichtsammlung, deren ersten Teil („Vaterland“) Schießer mit patriotischen Versen Reithards einleitet, zeigen da und dort dessen Einwirkung, und wir sind überzeugt, daß die spätere Vorliebe des Glarners für vaterländische Balladenzyklen teilweise auch auf Reithard zurückzuführen ist. Selbstverständlich wollen wir damit die von Baumgartner hervorgerührte Beeinflussung durch Uhland in keiner Weise in Abrede stellen oder schmälern; aber sie war

*) Ein vergessener Dichter von Andreas Baumgartner. Mit vier Bildern. Zürich, A. Institut Orell Füssli, 1904. Preis Fr. 1.20.

objektiver und literarischer Natur, während in Schießers Verhältnis zu Reithard ein persönlicher Ton mitzuflingen scheint. Ihlands Banner wehte damals über der gesamten schweizerischen Poesie, und Tollen tat das Seinige, daß es weithin gesehen wurde. Man werfe einen Blick in die originelle Sammlung „Allerlei Gereimtes und Ungereimtes“, die Rudolf Müller anno 1837 in Baden anonym herausgab, man lese Jakob Küblers „Burgundereschlachten“, Alsons von Flugis „Bündner sagen“, Heinrich Cramers „Schlacht bei St. Jakob“ etc., und man wird staunen, ein wie großes Gefolge der schwäbische Balladenmeister damals in unsren Gauen besaß.

Im Folgenden sei noch der Nachruf mitgeteilt, den Reithard seinem jüngern Dichterkollegen in dem von ihm redigierten „Verner Volksfreund“ (1839 Nr. 30) widmete*). Wir halten diese Skizze für weit bedeutender als die vier von Baumgartner Seite 29 ff. angeführten Nekrologie; sie zeugt nicht nur für den Verkehr, der zwischen den beiden Poeten bestand, sondern wirft auch auf Schießers Leben einige neue Streiflichter.

In Burzach starb am 3. April Caspar Schießer ab Schwändi, Kanton Glarus. Er war Sekundarlehrer und machte sich durch zwei Bändchen Dichtungen bekannt, welche entschiedenes Talent beurkunden, aber auch den besseren Freunden Schießers oft den Wunsch entlockten: er möchte mit der Herausgabe derselben weniger eilig gewesen sein. Schießer war ein Böglung des trefflichen Lützsch in der Linthkolonie und zeichnete sich in dieser Anstalt frühe schon durch eine große Sprachgewandtheit und eine lebendige, man könnte fast sagen heiße Phantasie aus. Man nahm sich des Jünglings an und brachte ihn erst bei dem trefflichen Rektor Reithard in Winterthur unter, damit er dort eine seinem Talente angemessene Bildung — zumal eine philologische — sich erwerbe. Allein Schießer war bereits zu sehr ans Selbstproduzieren gewöhnt, als daß er sich so recht hätte zum trockenen Aneignen und Lernen bequemen können. Man schickte ihn nun im Sommer 1830 nach Basel. Bald brachen dort die bekannten Wirren aus. Schießer, dem diplomatische Fragen damals ebensoviel hieroglyphische Rätsel waren, ergriff anfangs die Partei der Stadtbasler mit Hize, und

Dr. Hans Lehmann, der neue Direktor des schweizerischen Landesmuseums (Phot. Ph. u. G. Link, Zürich).

* Auch im Nachwort zu seinen Gedichten (1842), in welchem Reithard einen kleinen Überblick über die schweizerische Dichtkunst gibt, vergibt er nicht, bei der Beschreibung der vaterländischen Balladen Schießers zu gedenken: „Schießer von Schwendi gab Beweise eines bedeutenden, doch noch auf geringer Entwicklungsstufe stehenden Talentes.“

mehrere Gedichte aus jener Periode spielen den Bauern übel mit. Was ihn dann von Basel wegtrieb, wissen wir nicht; doch finden wir ihn schon 1831 in den basellandschaftlichen Reihen, in denen er wacker mitkämpfte. Aber auch Baselland hatte kein Asyl für den jungen Dichter. Dieser trat darauf im Toblerschen Institut in St. Gallen als Unterlehrer ein und erwarb sich lehrend mehr Kenntnisse, als er lernend je erworben hätte. Nach dem Eingehen der Toblerschen Anstalt bewarb sich Schießer um eine erledigte Sekundarlehrerstelle in Burzach und erhielt sie. Hier lebte er geachtet und dichtete und lehrte und sonnte sich an den Strahlen füher Hoffnungen; allein der Tod lauerte ihm in der nächsten Zukunft und sandte seinen Schergen, das Nervenfieber, nach ihm aus. Dieses ergriff den sechzundzwanzigjährigen Jüngling im Hause seiner Braut, und in wenigen Tagen war er eine Leiche.“

Caspar Schießer war eine höchst gutmütige Natur, aber von Schwächen nicht frei. Sein der zweiten Sammlung seiner Gedichte vorgedrucktes Bild*) und das Fassimile zu seinen Liebesliedern zeugen dafür. Seine Gedichte sind Versuche geblieben; er würde das, wenn er beim Leben gelebt wäre, selbst erkannt haben, und dann hätte man Bollendeteres von seinem Talente erwarten dürfen. Darum ist sein Hinschied doppelt bedauernswert. Die Träne, welche Einforder dieses, der den Hingeschiedenen genau kannte, ihm, dem Entschlummerten, nachweint, ist eine warme und aufrichtige. Friede seiner Seele!

Zum Schluß möchten wir die S. 7 ausgesprochene Vermutung Baumgartners, daß Schießers Bewerbung um die Stelle eines Deutschlehrers an dem im Herbst 1834 gegründeten oberen Gymnasium zu Bern darum keinen Erfolg hatte, weil ihm ein Berner vorgezogen wurde, mit einer kleinen Berichtigung versehen. Von den zwölf Angemeldeten, zu denen z. B. auch Ernst Notholz und der Universitätsprofessor Zahn gehörten, wurde nicht ein Berner, sondern der mit den Empfehlungen Hans Georg Nägelis und Professor von Orellis ausgerüstete Zürcher Reithard gewählt. Infolge verschiedener Mühelosigkeiten gab diefer aber schon nach einem Vierteljahr seine Entlassung ein und wurde nun durch den bernischen Elementarschuldirektor August Hopf ersetzt.

Rudolf Hunziker, Winterthur.

*) Baumgartner eröffnet sein Büchlein mit einer Reproduktion dieser Lithographie von Studer, die auch wir unsern Lesern mitteilen. Nach Baumgartner (vgl. S. 18) erklärt sich die Eitelkeit, die Reithard Schießer vorwirft, auf eine ganz natürliche Weise.

Die neue Direktion des Schweiz. Landesmuseums.

Mit zwei Bildnissen.

Nachdem der erste Direktor unseres Landesmuseums, das gleich von seiner Gründung an gewaltigen Erfolg zu verzeichnen hatte und ältere Institute ähnlicher Art in den Schatten stellte, nachdem Herr Dr. Heinrich Angst, den wir unsern Lesern seinerzeit in dem flotten Kniestück von Professor Ritter in Karlsruhe vorführen konnten*), von seinem Amt zurückgetreten, erhob sich die schwierige Frage nach einem würdigen Nachfolger, und diesen hat man glücklich gefunden in der Person des bis-

herigen Vizedirektors Herrn Dr. Hans Lehmann; dem neuen Direktor aber ward jüngst als Vizedirektor Herr Dr. Josef Zemp an die Seite gestellt. Die beiden Neugewählten, die wir hier im Brustbild wiedergeben, sie beide stehen im schönsten Mannesalter, es sind zwei bereits durch ihre Tüchtigkeit rühmlichst bekannte Kunsthistoriker, die sich speziell mit Kunstgegenständen und mit der Kunstgeschichte unseres Landes beschäftigt haben, die von vornherein mit unserm Nationalunternehmen in enger

*) „Die Schweiz“ II 1898 S. 110.